Berühmte Schweizer im Ausland : Elisabeth Kübler-Ross

Autor(en): **Müller, Christoph A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **12 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-910891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berühmte Schweizer im Ausland:

Elisabeth Kübler-Ross

Es gibt wenige Schweizerinnen, die Weltruhm erlangt haben. Eine von ihnen ist Elisabeth Kübler-Ross. Die 59jährige Ärztin, die seit 28 Jahren in den Vereinigten Staaten lebt, hat die Mauern des Schweigens durchbrochen, die sich in unserem Zeitalter zwischen den Lebenden und den Sterbenden aufgetürmt haben.

Ihre Bücher über Tod und Sterben sind in viele Sprachen übersetzt und haben Hunderttausende berührt. Wenn sie als Vortragende auftritt, sind die grössten Säle zu klein, um alle Leute zu fassen, die sie hören und sehen wollen.
Wer ist diese kleine, resolute Frau, die über das Charisma einer Diva verfügt und sich wie eine Bäuerin kleidet, die das Arbeitspensum eines Konzernmanagers bewältigt und zwischen zwei Flügen immer noch Zeit findet, einen kranken Menschen zu besuchen, der um Hilfe bittet? Ich habe sie vor fünf Jahren kennengelernt, im südkalifornischen Escondido, wo sie bis vor kurzem wohnte. Als ich ihr Haus betrat, fand ich sie beim Morgenkaffee, stehend vor der Küchenbar, mit zwei Fingern einen dringenden Brief in die Maschine tippend. Sie empfing mich wie einen alten Freund. Für eine knappe Stunde gab sie mir das Gefühl, ich sei für sie der einzige Mensch auf der Welt. Stolz führte sie mich durch ihren Garten, wo sie «schweizerisches» Gemüse zog, das hier nicht zu kaufen war. Ich verliess ihr Haus mit zwei Geschenken: einem Glas frisch eingemachter Konfitüre und einer Einladung zu ihrem Workshop «Leben, Tod und Umbruch», der am gleichen Nachmittag begann...
Elisabeth Kübler-Ross schätzt die Offenheit der amerikanischen Gesellschaft und weiss, dass sie mit ihrer Pionierarbeit in den meisten Ländern auf viel hartnäckigeren Widerstand gestossen wäre. Wenn man sie über ihre Heimat

Elisabeth Kübler-Ross in ihrem Garten.
Foto: Ch. A. Müller

befragt, erklärt sie nüchtern: «Die Schweiz ist ein sehr konservatives Land.» Von den zwei Dutzend Ehrendoktoren, die ihr verliehen wurden, stammt keiner aus Europa, auch nicht aus der Schweiz. Aber das schmälert nicht ihre Heimwehliebe und trübt nicht das heimelige Bild, das sie sich von der Schweiz ihrer Jugend bewahrt. Sie fühlt sich als Schweizerin, nicht als Amerikanerin. Sie sehnt sich nach den Bergen und Gletschern, nach den vertrauten Gassen schmucker Dörfer, sie wandert leidenschaftlich gern und verbringt kein Jahresende ohne selbstgebackene Weihnachtsguetzli.
Zusammen mit ihren Drillingsschwestern Eva und Erika verbrachte Elisabeth ihre Kindheit in Meilen, am oberen Zürichsee. Früh schon geht sie eigene Wege. Als 13jährige schreibt sie in einem Schulaufsatz: «Ich möchte Forscherin werden und unbekannte Grenzen menschlichen Wissens auskundschaften. Aber über alles in der Welt möchte ich Ärztin werden.» Gegen den Willen ihrer Eltern erkämpft sie sich ihr Medizinstudium, das sie durch Nachtarbeit finanziert. Unmittelbar nach Kriegsende nimmt sie an freiwilligen Hilfseinsätzen im Ausland teil. Ein Besuch im Konzentrationslager Maidanek wird zum bestimmenden Erlebnis. Der Zwanzigjährigen dämmert eine Einsicht, die seither ihr Leben durchdringt: «... dass in jedem Menschen ein potentieller Hitler, dass aber auch in jedem von uns eine potentielle Mutter Theresa steckt.»
Elisabeth Kübler-Ross hat sich auf den Weg begeben, Sinn und Bedeutung des Sterbens zu erfahren. «Sterbende sind die besten Lehrer. Alles, was ich weiss, habe ich von ihnen gelernt.» In dieser schlichten Aussage steckt die ganze Weisheit einer Frau, die letzte Grenzen überschritten hat. Mit der Hingabekraft ihrer ganzen Person hat sie sich geöffnet für das, was Sterbende erleben. Sie hat ihnen zugehört, um zu verstehen, was sie zu sagen haben.
Das Schlimmste, was Sterbende erleiden, ist nicht die Angst vor dem Tod. Es ist die Einsamkeit, die sie quält, das angstvolle Schweigen, die Stummheit der Herzen jener, die sie umgeben. Viele entdecken erst, wenn der Tod nahe ist, dass sie nicht wirklich gelebt haben.
Dieses Wissen, das sie von Sterbenden gelernt hat, möchte Elisabeth Kübler-Ross an die Lebenden weitergeben. Sterbende brauchen Menschen, die ihnen ihre Nähe schenken. Menschen, die zu ihnen und zu sich selber ehrlich sind. Sie brauchen nichts anderes, als was wir alle brauchen. Elisabeth Kübler-Ross sagt das in ihrer Sprache so: «Wir sind auf der Erde, um zu lernen, einander zu helfen.»

Christoph A. Müller